

JETZT STAUBT'S!

**KIRCHE VOR ORT
IST IM UMBRUCH.**



Staub|wedel; *der;* zum Entstauben von Möbeln und Strukturen; reinigt, dass es nur so staubt.

IDEEN UND ANREGUNGEN **4**

PREDIGTIMPULSE

INHALT

EIN WORT ZUVOR	3
PREDIGTIMPULSE	4
Predigtimpuls 1 „Lieber Staub aufwirbeln, als sich aus dem Staub machen“	4
Predigtimpuls 2 „Wo Staub ist, ist auch Leben!“	6
Predigtimpuls 3 „Jetzt staubt’s – Keine „Staub-Sprüche“	7
IMPRESSUM	10

EIN WORT ZUVOR

In seiner Pfingstpredigt im Jahr 2013 spricht Papst Franziskus auf treffende Weise an, was in der deutschen Kirche gerade sehr spürbar ist: „... Wir haben Angst, Gott könne uns neue Wege gehen lassen, uns herausführen aus unserem oft begrenzten, geschlossenen, egoistischen Horizont, um uns für seine Horizonte zu öffnen,“ und „Wenn Gott sich offenbart, bringt er Neues – Gott bringt immer Neues –, verwandelt und verlangt, dass man ihm völlig vertraut ...“.

Auch wenn es in diesen Zeiten in unseren Gemeinden ordentlich „stauben“ wird, so dürfen wir uns vertrauensvoll auf diese „Überraschungen Gottes“, wie Papst Franziskus es ausdrückt, einlassen.

Die zwei Predigtimpulse regen an, die Gremienwahlen auch in den Gottesdiensten zu thematisieren. Als Impulse wollen sie Anregungen geben, sich mit dem Thema „Jetzt staubt’s“ auseinanderzusetzen.

LIEBER STAUB AUFWIRBELN, ALS SICH AUS DEM STAUB MACHEN

„Abstimmung mit den Füßen“ nennt man es, wenn Leute einfach wegbleiben und ohne Worte sagen, was sie von einer Sache halten. Nämlich nichts. Sonst würden sie ja bleiben. Oder sie würden kommen.

Jesus kennt das. Als sich viele aus dem Staub machen, fragt er seine Jünger „Wollt auch ihr weggehen?“ (Joh 6,67). Aber er belässt es nicht bei bangen Fragen. Er reduziert auch nicht seinen Anspruch. Sondern er geht auf die Menschen zu.

Er hatte ja einmal Gott mit einer Frau verglichen, die unermüdlich die verlorene Drachme sucht. Sie „fegt das ganze Haus und sucht sorgfältig, bis sie die Drachme findet“ (Lk 15,8). Wahrscheinlich hat sie dabei mächtig Staub aufgewirbelt.

So ist Gott. Er gibt niemanden verloren. Er weiß genau: Da ist etwas Wertvolles in jedem Menschen. Und er findet es mit sicherem Gespür. Dafür ist ihm keine Mühe zu groß. Da kann ruhig mal etwas Staub aufgewirbelt werden.

Dieses Vorbild Gottes kann für den Pfarreirat und die Kirchengemeinde fruchtbar sein. Es lohnt sich, in jedem Menschen nach der verlorenen Drachme zu suchen. Welcher Schatz ist in ihm verborgen, welches Talent, welche Sehnsucht?

Vielleicht muss für diese Suche das Haus (die Gemeinde) auf den Kopf gestellt werden. Vielleicht müssen wir ganz anders ansetzen, als bisher üblich. Nicht fragen: Wer kann diese oder jene Aufgabe erledigen? Sondern fragen: Was hat diese oder jene Person einzubringen? Welche Bedingungen müssen in der Gemeinde gegeben sein, damit jemand motiviert ist, sich zu beteiligen? Solch ein Wechsel der Blickrichtung kann schon mal Staub aufwirbeln. Aber vielleicht findet man auch wertvolle Drachmen.

Die Großwetterlage der Kirchen demotiviert allerdings viele. Wer sich engagiert, kann schon mal von Freunden die spöttische Frage hören: „Kirche? Was soll das, hast du denn kein Hobby?“

Andererseits spüren immer mehr Menschen, die nicht in einer Kirche sind, dass ihnen etwas fehlt. Und mancher Entscheidungsträger stellt fest, dass die Kirchen für die Gesellschaft einen wichtigen Beitrag leisten.

Dennoch hält der Abwärtstrend in den Kirchen an. Bei regulären Gottesdiensten werden die Kirchen ständig leerer. Kandidaten für kirchliche Gremien sind schwer zu finden. An Berufungen zum Priestertum wagt man vielerorts gar nicht mehr zu denken. Die glorreichen Kirchenzeiten sind vorbei.

Auch Jesus erlebte nach dem galiläischen Frühling die Jerusalemer Krise. Liefen ihm anfangs viele Menschen nach und machten sich die Füße schmutzig mit dem Staub der Wege Galiläas, blieben letztlich nur wenige übrig, die zu ihm hielten, als der Widerstand gegen ihn übermächtig wurde. Den Staub des Hügels Golgotha wollte kaum jemand an den Füßen kleben haben.

Dafür hat Jesus am Abend vor seinem Leiden vorgebeugt. Das letzte Abendmahl war kein Rückzugsort der letzten Aufrechten, sondern es war Verschmelzung der Jünger mit ihrem Herrn, damit sie sein Werk weiterführen. Jesus bückt sich und wäscht den Jüngern den Staub von den Füßen. „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir“ (Joh 13, 8) hält er Petrus entgegen, als dieser sich sträubt. Und schließlich an alle: „Auch ihr sollt einander die Füße waschen!“

Das ist eine gute Haltung auch für uns heute in der Kirche, im Pfarreirat. Nicht traurig sein, weil es nicht mehr so ist wie früher, sondern runtergehen und den Menschen die Füße waschen. Dienende Kirche sein.

Papst Franziskus hat es im Gefängnis in Rom vorge macht. Er wusch Strafgefangenen die Füße, ohne dabei Unterschiede zu machen: Männer, Frauen, Christen, Muslime – dieser Papst hat keine Berührungängste.

Wir wissen es doch längst: Jede und jeder ist Kind Gottes, von ihm unendlich geliebt. Wir brechen uns keinen Zacken aus der Krone, wenn wir demütig dienen. Im Gegenteil: Genau dann sind wir Königskinder, eins mit Jesus, dem König auf dem Kreuzesthron.

Staub wegwischen oder dreckige Füße waschen ist unangenehm. Es gibt schönere Tätigkeiten. Leider werden auch in der Kirche Reinigungs- und Pflegekräfte oft nicht genug gewürdigt. Dabei ist genau das unser aller Auftrag. Im übertragenen Sinn sollen wir alle Reinigungs- und Pflegekräfte sein.

Wischen wir sozusagen den Staub des rückwärtsgerichteten Jammerns und der unterschwelligten Vorwürfe an die, die nicht mehr kommen, weg. Und schauen wir, wem wir „die Füße waschen können“. Zum Beispiel durch gezielte Einbeziehung von Menschen mit Behinderung in das Gemeindeleben.

Pflegen wir in unseren Zeitgenossen die Wunde des mangelnden Selbstwertgefühls und der grassierenden Alltagsüberforderung. Zum Beispiel durch sehr schöne Gottesdienste mit viel Ruhe und Stille.

Um dafür Zeit zu gewinnen, muss möglicherweise das eine oder andere liebgewordene, aber kaum noch wahrgenommene Angebot gestrichen werden. Das kann ganz schön Wirbel machen.

In dieser Weise Staub aufzuwirbeln wäre ganz im Sinne des Herrn der Kirche – es wäre gut für die Menschen – es machte die Kirche attraktiv. Vielleicht kommt sogar jemand zurück, der sich aus dem Staub gemacht hatte. Dann hätte sich der Aufwand schon gelohnt.

*Pfarrer Matthias Hembrock, Bocholt
(Bistum Münster)*

DAS LIED VON GOTTES WORT

– von Lothar Zenetti

Es ist ein Wort auf deinen Lippen
das geht vor uns her das geht über das Wasser
und wer es vernimmt
der folgt wie im Traum

Wenn du sprichst
vermehrt sich das Brot
werden selig die Armen
verlorene Söhne
finden nach Haus

Es ist ein Wort auf deinen Lippen
das legt einen Schatz in den täglichen Acker
und wer ihn erkennt
gibt alles dafür

Wenn du sprichst
dann sehen wir schon
mit verwunderten Augen
die kommende Stadt
hier wo wir sind

Es ist ein Wort auf deinen Lippen
das geht wie ein Lauffeuer rund um die Erde
das wandelt den Staub
in flammendes Licht.

*(zitiert nach: Te Deum – Das Stundengebet im Alltag,
Benediktinerabtei Maria Laach & Verlag Katholisches
Bibelwerk (Hrsg.), Februar 2017, S. 104*

WO STAUB IST, IST AUCH LEBEN!

WOHL JEDER HAT SIE BEI SICH ZUHAUSE HERUMSTEHEN: „STAUBFÄNGER“.

Mitbringsel von Urlaubsorten, kleine Geschenke von lieben Menschen, die die Freundschaft erhalten, Andenken aller Art, Krimskrams; etwa den Petersdom samt Kolonnaden aus Gips, die Queen in Türkis mit Handtasche, solarbetrieben, bei Sonnenschein winkt sie mit der Hand. Eine Schneekugel, darin ein Foto des Patenkindes mit Nikolausmütze im Flockengestöber ...

Bei jedem Hausputz stört das Zeug, hält auf. Und doch bleibt es stehen, an seinem Ort, ein wenig nur in der Position verrückt, mal ein paar Zentimeter nach hinten, mal zur Seite. Irgendwie hängen wir an ihnen, den geliebten Staubfängern.

Was Kirche ist, mutet vielen Menschen manchmal genau so an: an repräsentativem Ort errichtet, zu wenig in Gebrauch, irgendwie im Abseits und schon deshalb reichlich staubanfällig, in die Jahre gekommen, aber zum Wegwerfen zu schade, halt ein Andenken an frühere – bessere? – Zeiten.

Und ausgerechnet jetzt tut sich etwas.

Kirche vor Ort ist mächtig im Umbruch, sie will mehr sein als ein Deko-Artikel, will sich mitten ins Leben der Menschen stellen und dabei das, was seine Zeit gehabt hat, das, was zu groß geworden ist, loslassen. Was lange irgendwie seinen Gang ging, wird plötzlich unruhig, wird betriebsam, erregt Aufmerksamkeit, vielleicht auch Protest.

Routine kommt an ihr Ende. Gewohnte, auch verwohnte Heimat verschwindet in den aufgewirbelten Staubwolken des kirchlichen Umbaus. Fast so wie Jesus Christus am Himmelfahrtstag den Blicken entschwindet.

Es ist nicht möglich, Staub aufzuwirbeln, ohne dass die Leute husten, sagt man. Nimmt das Wunder. Das war schon damals so, als das Gottesvolk durch den Wüstensand wanderte, ein scheinbar endloser Weg in das verheißene gelobte Land. Mose, Aaron und Mirjam, die eben noch vor Jubel gesungen hatten, mussten sich einiges anhören. Menschen reagieren mitunter allergisch auf Staub und auf die Veränderungen, die ihn auslösen

Andererseits gilt: Wertvolles, Kostbares – sei es neu oder lediglich in Vergessenheit geraten und verschüttet – wird nur da gefunden, wo auch kräftig gestöbert

wird, wo man sich auf die Suche macht, beherzt anpackt, Provisorien erträgt, manchmal auch geduldig Bretter bohrt, dass Sägespäne stieben und es in den Nasen nur so kribbelt.

Mit der Kirche ist es wie mit alten Büchern und mit Weinflaschen: Der Staub darauf spricht für Qualität!

Lassen Sie sich vom Kirchen-Staub nicht abschrecken! Denken Sie daran: In der Natur gibt es kein Wachstum und keine Blüte ohne Staub und Pollenflug. Jedes Staubkorn kann ein Samenkorn sein, kann den Keim zu neuem Leben in sich tragen.

Es lohnt sich, unter all dem Kirchen-Staub das freizulegen, was an Qualitäten verborgen ist.

Wo Staub ist, ist auch Leben. Das gilt umso mehr für den Glauben.

Seit der Wüstenwanderung des Gottesvolkes.

Seit Christus dem Grab entstiegen ist.

Seit Er uns mit seinem Geist beschenkt, ihn ausstretet wie Sternenstaub – und damit immer neue, immer frische Lebendigkeit verbreitet.

Am 11./ 12. November 2017 werden in den nordrhein-westfälischen Bistümern die Pfarrgemeinderäte neu gewählt. Bringen Sie sich ein! Es ist eine Chance, vor Ort und vom Ort aus unsere Kirche mitzugestalten.

Gehen Sie wählen! Wenn Sie sich nicht selbst als Kandidatin oder Kandidat zur Wahl stellen möchten, so machen Sie von Ihrem Wahlrecht Gebrauch.

Eine hohe Wahlbeteiligung ist Ermutigung und Rückendeckung für die, die sich ehrenamtlich, bei Ihnen daheim, in Ihren Gemeinden engagieren.

Eine hohe Wahlbeteiligung ist Ermutigung und Bestärkung für alle hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ohne Ihren Rat und Ihre Unterstützung nicht gut arbeiten könnten.

Es lohnt sich, Staub aufzuwirbeln, Altbewährtes neu zu entdecken, neue Wege zu wagen.

Bei der Pfarrgemeinderatswahl haben Sie dazu am 11./12. November 2017 Gelegenheit. Ihre Stimme zählt!

Dr. Rainer Hohmann, Leiter der Priesterfortbildung und Direktor des Clementinums in Paderborn

„JETZT STAUBT'S“ – KEINE „STAUB-SPRÜCHE“

Wenn's staubt, kann das viele Gründe haben: Wenn der Besen unterm Bett daher fegt, wenn bei Umbauarbeiten der Presslufthammer eingesetzt wird oder wenn mal wieder ein Gebäude – natürlich optimal kontrolliert – gesprengt wird. Staub verweist offensichtlich auf das Zusammenspiel von hoher Energie und Dreck, der entweder schon vorhanden ist und durch die Energie des im Besenstil verlängerten Arms beseitigt werden soll, oder der durch große Druckkräfte erst entsteht. Staub als Abfallprodukt von Zerstörung.

Beide Vorstellungen wollen nicht so recht in die Welt der Bibel passen. Die staubwedelnde Hausfrau oder auch Sklavin kommt ebenso wenig vor wie die Staubwolke aufgrund mechanischer oder chemischer Kräfte, die damals noch gar nicht bekannt waren. Und dennoch kennt die Heilige Schrift die Rede vom Staub, aus dem der Mensch nach biblischer Ausdrucksweise bekanntermaßen geschaffen worden ist, um eines Tages auch dorthin zurückzukehren. Ja, diese Bildrede vom Staub ist offensichtlich so prägend, dass Abraham an einer Stelle den Menschen wörtlich als „Staub und Staub“ bezeichnen kann (Gen 18,27). Dahinter stehen im Hebräischen zwei gleichlautende, aber unterschiedlich geschriebene Wörter, von denen eines mehr auf die bröselige, in den Händen sich auflösende Beschaffenheit anspielt, während das andere konkret ausgetrocknete Erde meint. Staub ist in der Bibel also weder Teppichfluse, Wollmaus u. ä. noch pulverisierter Beton, sondern totes Erdreich. Weder Dreck noch investierte Arbeit bilden die Leinwand für alle Bilder des Staubes. Vielmehr geht es um Leben und Tod. Und dabei gehört der Staub eindeutig einzig und allein in die Welt des Todes.

Der Staub, aus dem der Mensch gemacht wird, meint einen staubtrockenen Boden ohne den winzigsten Wasseranteil, der eben deshalb aus sich keinerlei Leben hervorbringen kann. Der Mensch verdankt sich nämlich nach biblischem Glauben nicht den selbstschöpferischen Kräften der Natur, sondern einem Zutun Gottes, das aus nichts ableitbar ist als aus Gott selbst. Das Leben ist nicht selbstverständlich. Dem wunderbaren staubigen Anfang entspricht ein wunderbares Ende: Zwar landet der Mensch im „Land des Staubes“ (vgl. Dan 12,2). Hintergrund sind die dunklen Grabkammern, in denen der Leichnam irgendwann zu Staub zerfällt. Dass dieser Staub aber nicht das letzte Wort ist, sondern dass ein „ewiger Anteil bei Gott“ (Ps 73) dagegen gesetzt werden kann; dass schließlich

gar vom leeren Grab gesprochen werden kann, das nach Johannes eher einer staubfreien Wäschekammer gleicht, in der die Grabtücher fein zusammengelegt sind – das ist wirklich ein Wunder. Dem Todesstaub wird Lebenshoffnung entgegengesetzt.

Sind wir jetzt nicht etwas weit abgekommen vom eigentlichen Thema? „Jetzt staubt's“ ist doch das Motto der in Kürze anstehenden Pfarrgemeinderatswahlen. Das ist ja überhaupt der Anlass, nach biblischen Staubspuren Ausschau zu halten, die etwas an Inspiration, Gottesweisung oder auch Zuspruch enthalten. Und nun sind wir weniger – wie manche wahrscheinlich erwarten – bei Aufbruch, „in die Hände spucken“ und Sprüchen wie „Neue Besen kehren gut“ angekommen, sondern beim Thema Tod.

Doch gemacht! Staub verweist nicht nur auf den Tod und die Vergänglichkeit, sondern überhaupt auf Vergänglichkeit, Hohlheit und Leere. So prägt das Buch Ijob das wunderbare Wort von den „Staub-Sprüchen“ (Ijob 13,12). Es geht um kluge Sätze, die man sich nach Meinung einiger Menschen unbedingt einprägen und merken sollte, die sich aber letztlich im Leben als völlig unhaltbar und als leere Phrasen erweisen. Sie klingen vielleicht gut, haben aber keine wirkliche Tragkraft, wenn es drauf ankommt. Sie helfen vor allem dem, der sie äußert, weil sie Eindruck machen, nicht aber derjenigen und demjenigen, die sie anhören müssen.

Damit sind wir plötzlich doch bei den Pfarrgemeinderatswahlen angekommen. Ihr Motto „Jetzt staubt's“ erhält einen neuen Horizont. Natürlich bedeuten Neuwahlen einen neuen Energieschub. Der aufwirbelnde Staub kann dann Bild sein für neue Sichtweisen, neue Ideen, neue Projekte, neue Formen der Kooperation. „Jetzt staubt's“ kann für die Entschiedenheit stehen, in schwierigen Zeiten sich nicht entmutigen zu lassen, sondern die Kandidaturliste mit dem eigenen Namen zu füllen, mitzumachen beim Finden der pastoralen Zukunftswege des Seelsorgebereichs, sich die Augen zu reiben und Ausschau zu halten, wo Gott auch außerhalb der gewohnten Aktionszonen anzutreffen ist. So weit, so gut. Doch das biblische Staubbild fragt weiter: Was ist, wenn der erste Aktivitätsstaub sich legt? Was ist, wenn die Druckerfarbe der ersten papierenen Programme staubtrocken geworden ist? Was ist, wenn die ersten heißen Debatten mit guten Absichtserklärungen erfolgt sind? Waren das am Ende nur „Staubsprüche“? Kommt hinter dem Staub eher

„JETZT STAUBT'S“ – KEINE „STAUB-SPRÜCHE“

die Grabkammer des Vergessens oder wirklich neues Leben zum Vorschein? Waren alle Worte, die gefallen sind, ernst gemeint oder eher beschwichtigende, vertröstende, leere Hülsen – eben „Staubsprüche“? Oder werden dann denen, die es wirklich ernst meinen, „Staubsprüche“ entgegengehalten: „Ihr ändert sowieso nichts!“ „Diese oder jene Änderung wollen wir auf keinen Fall.“ „Das geht nicht!“ „Das haben wir noch nie gemacht!“ Natürlich kann es immer auch berechtigte Einwände geben, die zu diskutieren sind und vor realitätsfernem Überschwang oder dem Übersehen durchaus zu berücksichtigender Interessen bewahren. Es gibt aber auch die entmutigenden „Killerphrasen“, die Lebensraum in „Staubland“ verwandeln. Die sie kundtun, merken unter Umständen gar nicht, dass das Geläut vom Kirchturm längst nicht mehr einlädt, sondern das Sterbeglöckchen einer sich langsam verabschiedenden Gemeinde ist.

„Jetzt staubt's“ ist – biblisch betrachtet – Ermutigung und Warnung in einem, den Seelsorgebereich als geistlichen Lebensraum zu gestalten, mit allen zur Verfügung stehenden Kräften, und alle „Staub-Sprüche“ zu vermeiden, egal ob als hohle Phrasen oder alles klein und schlecht redende Vorbehalte. Erinnern wir uns: Biblisch kommt der Staub nicht vom Putzen und nicht von explosiver Zerstörung. Er ist das, was es entweder zu meiden oder zu verwandeln gilt. Die eigentliche Energie dazu kommt aus der Hoffnung auf den, der aus totem Staub den lebendigen Menschen gemacht hat und aus dem Land des Staubes in die Auferweckung zu führen vermag. „Wenn nicht der HERR das Haus baut, mühen sich umsonst, die daran bauen“ (Ps 127,1). Dann staubt's eben nur. Wo aber – so die tiefe Überzeugung der Heiligen Schrift – Glaube und Hoffnung der erste Antrieb zur Gestaltung des pastoralen Wegs der Zukunft sind, wird man sich eines Tages den Staub aus den Augen reiben und sagen können: „Neues wächst – seht ihr es nicht“ (vgl. Jes 43,19)?

*Dr. Gunther Fleischer
Erzb. Bibel- und Liturgieschule*

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

AG Vorbereitung der PGR-Wahl 2017
auf NRW-Ebene, 2017

REDAKTION:

Anja Petrick (Bistum Essen)

MIT BEITRÄGEN VON:

Pfarrer Matthias Hembrock, Bocholt
(Bistum Münster)

„Lieber Staub aufwirbeln, als sich aus dem Staub zu machen“

Dr. Rainer Hohmann, Leiter der Priesterfortbildung
und Direktor des Clementinums in Paderborn
(Erzbistum Paderborn)

„Wo Staub ist, ist auch Leben!“

Dr. Gunther Fleischer (Erz. Bibel-Liturgieschule, Erzbistum Köln)

„Jetzt staubt's – Keine „Staub-Sprüche“

SOWIE AUSZÜGE AUS:

Te Deum – Das Stundengebet im Alltag,
Benediktinerabtei Maria Laach & Verlag Katholisches Bibelwerk (Hrsg.),
Februar 2017, S. 104

Pfingstpredigt 2013, Papst Franziskus

GESTALTUNG

Mues + Schrewe GmbH, Warstein

1. Fassung, 2017